

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Annoncengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg, Heinrich Schäfer, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 123.

Donnerstag, 2. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Die Feste von Nancy.

Bukarest, 1. Juni 1892.

Durch Frankreich oder doch die französische Presse geht wieder einmal eine mächtige Erregung, zahllose Leitartikel wettern gegen Deutschland, das sich in französischen Angelegenheiten mische, französische Feste verbieten und den Präsidenten Carnot verhindern wolle, gerade so ungenirt in der Nähe der deutschen Grenze umher zu reisen, wie Kaiser Wilhelm II. demnächst durch Lothringen zu reisen beabsichtigt. Und wie das jenseits der Vogesen üblich ist: Jedermann erhebt sich an den eigenen Worten und jedes Blatt sucht das andere in Kraftausdrücken zu überbieten, so daß zuletzt ein wahres Tobenwobohu entstehen könnte.

Der Horn wäre ja vollauf gerechtfertigt, wenn die Voraussetzung richtig wäre, von welcher die französische Presse ausgeht, nämlich daß Deutschland Herrn Carnot verwehren wolle, in Frankreich Spritzfahrten zu unternehmen. So aber liegen die Dinge nicht, und man regt sich von den Ardennen bis zu den Pyrenäen höchst nutzloser Weise auf. Der Sachverhalt ist einfach folgender: In der einstigen Hauptstadt Lothringens, dem schönen, freundlichen Nancy, finden an den Pfingsttagen allerlei turnerische und sonstige Feste statt, zu welchen die Studenten der Universität Nancy Einladungen nach aller Herren Ländern, natürlich Deutschland ausgenommen, versendet haben. Diese Einladung gibt den Festen den Charakter einer Demonstration gegen die deutsche Universität Straßburg und die Zugehörigkeit Elsaß Lothringens zu Deutschland. Daran ist am Ende nichts Verwunderliches und Gefährliches. Die französischen Turnvereine sind sammt und sonders chauvinistisch, waren Zweige der Patriotenliga und der Kern der stehenden Armee des Boulangismus, und die französischen Studenten sind, wie überall auf Gottes Erdboden die jungen Leute, heißblütig und überschwänglich. Daß es bei den Festen an einem Feuerwerk von Revanchephrasen nicht fehlen werde, das war vorauszuhaben, hat jedoch Niemanden in Deutschland geängstigt. Wäre letzteres mit Phrasen umzustürzen, es läge längst am Boden. Voraussetzlich werden auch die zur Fahrt nach Nancy entschlossenen belgischen und luxemburgischen Turner, zumeist „Französlinge“, sehr viel deutsch-feindlichen Phrasen-Seifenschaum schlagen. Wenn am 7. Juni Abends die Geschichte vorüber sein wird, dann wird die Welt auf dem alten Flecke stehen.

Nicht gerade taktvoll, aber auch ungefährlich ist es, daß Präsident Carnot zugesagt hat, die Preisvertheilung bei den Festen zu übernehmen. Carnot sollte doch wissen, daß man den Feiernden keine Maulkörbe anlegen kann, sonach in seiner Gegenwart chauvinistische Ausbrüche unvermeidlich sind. Er läßt jetzt versichern, daß er die Zusage schon vor Jahr und Tag gegeben habe, doch damals sind Turner und Studenten von demselben Schlage gewesen, wie sie heute sind. Auch nicht taktvoll war der Artikel, in welchem die nicht offizielle, vielmehr freikonservative und zeitweilig scharf oppositionelle Berliner „Post“ allzu alarmierend die Festvorbereitungen besprach; doch ist dieser Mißgriff sofort durch andere deutsche Blätter ausgeglichen worden, welche die Feste überaus kühl betrachteten und nur die Bewohner Elsaß-Lothringens warnend auf die Folgen einer etwaigen Theilnahme an deutsch-feindlichen Manifestationen hinwiesen, namentlich an die Ausweisung einiger Elsaßer erinnerten, welche vor Jahresfrist sich an einer ähnlichen Demonstration auf französischem Boden betheiligt hatten.

Während nun die Mehrheit der französischen Blätter sich in wilde Entrüstung hineinredet, überbieten die mit der Pariser Regierung in Beziehungen stehenden Organe einander in Versicherungen, daß in Nancy nichts Anstößiges vorkommen werde, daß Carnot an dem Rundschreiben der Studenten unschuldig sei wie ein neugeborenes Lamm, der Präsident die Welt durch eine friedfertige Erklärung freudig überraschen werde. Der Nancyer Präsekt Stehelin ist nach Paris berufen worden, dort Weisungen darüber zu empfangen, wie Ausschreitungen

zu verhindern seien. Carnot hat einen Bevollmächtigten entsendet, um jedem Zwischenfalle vorzubeugen. Ministerpräsident Doubet hat sich sogar interviewen lassen, um der Welt zu versichern, daß Alles fein säuberlich abgehen werde und nur von den Tzehen Skandale befürchtet werden dürften, die aber wegen der Unkenntniß der Söhne Libussas im Französischen nichts auf sich hätten. Dabei hat Doubet freilich wieder gezeigt, daß auch die verständigsten Franzosen keine richtige Vorstellung von den deutschen Zuständen haben; er hat von der Zusammenziehung der deutschen Truppen in Lothringen während der Festtage gesprochen — als ob Deutschland aus Furcht vor der Invasion durch einige tausend Studenten militärische Vorkehrungen treffen müsse! Der Beschwichtigungseifer der französischen Autoritäten ist ein so fieberhafter, daß er sich kaum durch Rücksichten auf Deutschland, höchstens durch einen Wink des Czaren erklären läßt. Doch welches die Ursache sei, das Fest wird harmlos verlaufen. Für den Empfang von Gästen aus Elsaß-Lothringen sind zwar in Nancy großartige Vorkehrungen getroffen worden, aber diese werden unnütz sein. Die Regierung des deutschen Reichslandes besitzt in den noch geltenden französischen Gesetzen und auf Grund des Diktaturparagraphen Mittel in Fülle, den Elsaß-Lothringern Demonstrationen für den Rückfall an Frankreich zu verleiden; nichtdeutsche Unterthanen würden ausgewiesen und deutsche Reichszugehörige vor Gericht gestellt werden. Aber längst herrscht in den Reichslanden wo nicht Besetzung mit den neuen Zuständen so doch Resignation, und weder Polizeibehörden noch Richter werden durch das Nancyer Spektakel Beschäftigung erhalten.

Ausland.

Die elsass-lothringische Frage.

Man schreibt aus Straßburg 27. Mai. Von Herrn Freppel, dem verstorbenen französischen Kammerabgeordneten und Bischof von Angers, der bekanntlich aus Oberelheim im Elsaß gebürtig war, wird in der Zeitschrift „Etudes Religieuses“ ein Brief veröffentlicht, welchen derselbe im Jahre 1887 an den Papst gerichtet hat. Dieses Schreiben, von dem man bisher nichts gewußt hat, behandelt die sogenannte elsass-lothringische Frage, deren Lösung auch bei Herrn Freppel wie bei den sonstigen Franzosen, die sich damit beschäftigten, in der Möglichkeit eines Wiedergewinns der „annektirten Provinzen“ gipfelt. Allerdings verlangt Freppel die Rückgabe Elsaß-Lothringens von Deutschland nicht ohne Weiteres, er will vielmehr diesen Akt in Gestalt eines kaufmännischen Geschäfts ausgeführt wissen. Ueber die beiderseitigen geschichtlichen Ansprüche äußert sich Bischof Freppel wie folgt: „Die elsass-lothringische Frage in hartnäckiger Weise lediglich auf den Boden des geschichtlichen Rechts stellen zu wollen, heißt dieselbe unlösbar machen. Von der einen Seite wird man sagen — und zwar mit Recht — daß das Elsaß Jahrhunderte lang dem Deutschen Reiche einverleibt war. Von der anderen Seite aber wird man — und nicht mit Unrecht — erwidern, daß das noch ältere Recht geschichtlich wiederum auf Seiten Frankreichs steht, indem vom sechsten bis zum zehnten Jahrhundert, ebenso wie vom siebzehnten bis zum neunzehnten, Elsaß zu Frankreich gehört hat. Diese beiderseitig wohl begründeten und doch einander widersprechenden Behauptungen könnten mithin nur zu immer neuen und endlosen Kriegen führen. Wohl aber dürfte die Thatsache schwer ins Gewicht fallen, daß Frankreich in den letzten zwei Jahrhunderten sich das Elsaß dergestalt zu eigen gemacht hat, daß das Land mit Herz und Seele in Frankreich aufgegangen ist und jetzt noch mit allen Gefühlen daran hängt. Andererseits freilich wird man das Interesse und das Nationalgefühl des gegnerischen Siegers berücksichtigen; eine Rückkehr zum Status quo ante wird dem allgemeinen Völkerrecht gemäß von Frankreich nur erwartet werden können gegen

Darbringung von gewissen Opfern, vielleicht auf Grundlage einer Entschädigung von 5 Milliarden sowie einer Befugniß für Deutschland, alle seinerseits nach dem Jahre 1870 in Straßburg, Metz und den übrigen Festungen des Landes errichteten neuen Festungswerke zu schleifen. . . . Das wäre nach meiner Ansicht die Grundlage zum Versuch einer Vermittlung.“ Bischof Freppel scheint nun wirklich geglaubt zu haben, daß die Möglichkeit vorhanden sei, auf solch einer Grundlage ein Friedensbündniß mit gegenseitiger Abrüstung errichten zu können, deren Bedingungen und Stufenfolge gemeinschaftlich fortzusetzen wären. Deutschland hätte seiner Meinung nach jedenfalls die Bürgschaft, daß ein um 5 Milliarden geschwächtes Frankreich, zumal angesichts der gegenwärtigen landwirtschaftlichen, gewerblichen und kommerziellen Krisis, schwerlich an den Wiederaufbau der geschleiften Festungswerke gehen würde. Freppels eigentlicher Zweck ging dahin, durch sein Schreiben den Papst zu einer Interpellation zwischen den beiden Nationen zu veranlassen. Dieser freilich mag die ihm hier zuge dachte Mission, an dem Frankfurter Vertrag zu rütteln, als gar zu heikel angesehen haben, weshalb er gegen seine sonstigen Gepflogenheit diesem Briefe Freppels keine Antwort zutheil werden ließ. Man wird das übrigens nur begreiflich finden können. In den Augen eines jeden unparteiisch urtheilenden Menschen existirt eine „elsass-lothringische Frage“ überhaupt gar nicht. Sie ward endgültig gelöst im Jahre 1870/71; ein Mitteln daran würde ganz Deutschland auf dem Platze finden.

Die Ausöhnung mit den Monarchisten.

Die unter dem Einfluß des Papstes erfolgte Befehung des bekannten klerikalen Führers Graf de Mun und des ehemaligen Stadträgers von Chambéry, Descottes, zur Republik bildet das ständige Thema der Auseinandersetzungen der französischen Journale, die aus der Thatsache, daß der Präsident des monarchistischen Komitees von Toulouse, Graf d'Adhemar, kürzlich jene Katholiken geißelte, welche glauben, dem Heiligen Vater mehr Treue schuldig zu sein, als dem Grafen von Paris und seiner Dynastie, die Folgerung ziehen, daß die Spaltung in der royalistisch-klerikalen Partei als vollzogen zu betrachten sei. Das Organ Jules Ferry's, die „Estatette“, begrüßt dies mit großer Befriedigung, indem es daran erinnert, daß ihr Patron es war, der die Nothwendigkeit betonte, daß die Konservativen auf ihre dynastischen Hoffnungen verzichten und eine konstitutionelle Rechte bilden. Das „Niemaß“ stolzer Deklamatoren, das Graf de Mun dazumal Herrn Jules Ferry in der Kammer zurief, sei, wie es sich nun zeigt, ein Wort, das aus dem politischen Sprachschatz zu streichen ist. Das „Journal des Debats“ zeigt sich auch entgegenkommend gegenüber der neuen konstitutionellen Rechten, die übrigens selbst von den gemäßigten Republikanern nicht mit offenen Armen aufgenommen werden dürfte. Von Bedeutung sei, ob nun der Kampf um die Verfassung, die revolutionäre Opposition und die Verwirrung, welche sie in den Geistern, in der Vertheilung der Parteien, der Bildung der Majoritäten erzeugte, ein Ende nehmen werden. Von diesem Standpunkte sei es interessant, alle Symptome der Wandlung zu beobachten, die sich vollzieht und deren Fortschritte jeden Tag fühlbarer werden. — Weniger geneigt zu einer Ausöhnung mit den Monarchisten, deren Aufrichtigkeit er bezweifelt, ist der opportunistische „National“. Dieses Blatt hält das Entgegenkommen der Kirche für eine Falle und für einen Akt der hinterlistigen Politik des Vatikan's. Die französische Demokratie sei aber einigermaßen mit der Geschichte vertraut; sie erkannte die Politik der Encyclica, der zierlichen Monignori und der Porporati und hält dieselbe für ebenso unmoralisch wie diejenige, welche Machiavelli seinem „Fürsten anpreist“.

Die Parlaments-Auflösung in England.

Die Bekanntgabe des Zeitpunktes der Parlaments-Auflösung in England dürfte nicht mehr lange auf sich

Ueber das Verbrechen von Cueni
theilt der „Const.“ Folgendes mit: Der Untersuchungsrichter Zamfirescu hat gestern eine große Anzahl Zeugen einvernommen und geht bisher aus ihren Aussagen hervor, daß man den Bauern nichts vorwerfen kann und daß der Gemeinderath, der an ihrer Spitze gestanden, sich bemüht hatte, die Sache friedlich beizulegen. Die ganze Schuld scheint auf den Schultern der beiden flüchtigen Griechen zu ruhen, deren Brutalitäten selbst die Geduldigsten aus der Fassung gebracht hatten. Nach den Mörder wird mit dem größten Eifer gefahndet und es ist gewiß ein seltsames Zusammentreffen, daß während die Staatsanwaltschaft sich am Donnerstag an Ort und Stelle befand, einer dieser Mörder in eiligem Laufe in Bukarest eingetroffen und hier von der Polizei, weil er mit bloßem Kopfe und im Besitze eines Revolvers angetroffen wurde, festgenommen, dann aber entlassen worden ist, weil er sich ausweisen konnte, kein Landstreicher zu sein. Was den dritten Griechen, den Gutsvorwalter Anton Protopopa betrifft, bezeichnet ihn einer der beiden verwundeten Bauern als Mörder, während das ganze Dorf an Ort und Stelle aussagte und die einvernommenen Zeugen es bestätigen, daß Protopopa aus dem Landhause geflohen war, ehe noch der Mord geschah. Heute findet im Spital eine allgemeine Konfrontation statt und von dem Ergebnis derselben hängt es ab, ob Anton Protopopa in Haft behalten, oder aus derselben provisorisch entlassen werden soll. Was im Uebrigen den Zustand der beiden Verwundeten betrifft, so scheint sich derselbe zu bessern und ist für den Augenblick wenigstens jede Befürchtung einer fatalen Lösung ausgeschlossen.

Zum Verkehr der Vergnügungszüge.

Von heute ab verkehren auf der Linie Bukarest-Predeal die Vergnügungszüge Nr. 29 und 30 an jedem Sonntag und den Feiertagen: St. Konstantin und Helena (2. Juni), Pfingsten (6. Juni), Peter und Paul (11. Juni), St. Ili (1. August), Maria Verkündigung (18. August), Maria Himmelfahrt (27. August), Maria Geburt (20. September) und Kreuzerhöhung (26. September) nach folgendem Fahrplane: Abfahrt des Zuges Nr. 29 von Bukarest um 6 Uhr 20 Min. Früh, Ankunft in Predeal um 11 Uhr 35 Minuten. Abfahrt des Zuges Nr. 30 von Predeal um 6 Uhr 20 Min. Abends, Ankunft in Bukarest um 11 Uhr 30 Min. Nachts. Zu den Vergnügungszügen werden aus Bukarest und Ploesti Tour- und Retourkarten zu den vorjährigen Preisen für die Stationen Campina, Dostana, Comarnic, Sinaia, Buzeni, Uzuga und Predeal ausgefolgt. Reisende aus Bukarest nach Campina, Comarnic, Sinaia, Buzeni, Uzuga und Predeal können sich der Reduktion selbst dann erfreuen, wenn sie mit dem Schnellzuge Nr. 9 von Samstag Abend oder dem Vorabende des Feiertages abreisen. Außerdem werden die Reisenden aus Bukarest nach den Stationen Campina, Comarnic, Sinaia, Buzeni, Uzuga, Predeal an jedem Samstag Abend und an dem Vorabende der erwähnten Feiertage auch mit dem Vergnügungszuge Nr. 15 abreisen können, der wie folgt zirkulirt: Abfahrt von Bukarest um 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags; Ankunft in Campina um 5 Uhr 34, in Comarnic um 6 Uhr 14 Minuten, in Sinaia um 6 Uhr 55 Minuten, in Buzeni um 7 Uhr 24 Minuten, in Uzuga 7 Uhr 33 M. in Predeal um 7 Uhr 50 Minuten. Die den Reisenden aus Bukarest und Ploesti bei der Hinfahrt am Samstag oder dem Vorabende der Feiertage sowie am Sonntag oder dem Feiertage ausgefolgten Fahrkarten berechnen zur Rückkehr mit allen Zügen nur bis Montag oder dem Tage nach dem Feiertage mit dem Frühschnellzuge Nr. 10. Wenn zwei oder mehrere Feiertage hinter einander fallen, sind die Fahrkarten bis zum Tage nach dem letzten Feiertage gültig. Zu den Vergnügungszügen wird kein Gepäck zugelassen. Kinder unter 10 Jahren können je zwei auf Grund einer Fahrkarte fahren. Vom ersten Juni n. St. verkehren an allen Sonn- und obenerwähnten Feiertagen Vergnügungszüge zu den vorjährigen Preisen auch auf der Linie Bukarest-Campulung. Die von der Station Bukarest ausgefolgten Fahrkarten sind bei der Hinfahrt nur für den Zug Nr. 43 (Abfahrt um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags) von Sonnabend oder dem Vortage des Feiertages und bei der Rückkehr zu allen Zügen bis Montag oder dem Tage nach dem Feiertage zum Zuge Nr. 102 (Abfahrt von Campulung um 7 Uhr Früh) gültig. Die von der Station Pitesti ausgefolgten Fahrkarten sind bei der Hinfahrt zum Zuge 46 (Abfahrt um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags) und bei der Rückkehr wie oben nur zum Zuge Nr. 102 (Abfahrt um 7 Uhr Früh) gültig. Die für die Linie Bukarest-Predeal gültigen anderen Bestimmungen haben auch für diese Linie Gültigkeit.

Die Fremdwörter in der deutschen Sprache.

Man schreibt aus Berlin: Im Abgeordnetenhaus sind neuerdings lobenswerthe Anläufe genommen worden, die parlamentarische Sprache von überflüssigen und häßlichen Fremdwörtern zu reinigen. In der That herrscht, abgesehen vom militärischen Gebiete, vielleicht nirgends ein größerer Ueberfluß an solchen Fremdwörtern als in der parlamentarischen Sprache, die, obschon Manches in den letzten Jahren bereits besser geworden ist (z. B. sind die Bezeichnungen Amendement, Motive allgemein durch Abänderungsantrag, Begründung

ersetzt), doch noch einen bedeutenden Ballast an Sprachunschönheiten mit sich schleppt. In der Kommission der Berathung des Gesetzentwurfs betreffend das Dienstankommen der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten kam auch dieser Gegenstand zur Sprache. Der Kommissionsbericht, erstattet von dem Abgeordneten Dr. Arendt, theilt darüber Folgendes mit: Es lag ein Antrag vor, der die Ersetzung einer Reihe von Fremdwörtern (wir würden „Fremdwörtern“ vorziehen) durch deutsche Ausdrücke vorschlägt, so z. B. statt „Fonds“ „Gelder“ zu sagen. Der Antragsteller erklärte, daß er es für eine Pflicht halte, daß die Gesetzgebung sich, soweit es möglich ist, aller überflüssigen Fremdwörter enthalte. Ein Mitglied der Kommission erklärte, er stehe ganz auf demselben Standpunkt wie der Antragsteller. Er habe sich wiederholt bemüht, im Reichstage und im Landtage Fremdwörter aus den Gesetzen herauszubringen; man habe ihm aber gesagt, daß dadurch eine ganze Reihe von Zweifeln für findige Rechtsgelehrte entstände, vielleicht könne man die deutschen Ausdrücke zunächst in Klammern beifügen, um sie einzubürgern. Man müsse jedenfalls vorsichtig vorgehen und nur Ausdrücke wählen, deren Auslegung nicht zu Rechtszweifeln führen könne. Der Unterrichtsminister erklärte, daß er ganz auf demselben Standpunkt stehe und bemüht sei, in seinem amtlichen Wirkungskreis denselben zur Geltung zu bringen. In der Gesetzgebungssprache werde erst das neue bürgerliche Gesetzbuch eine feste Grundlage bieten. Bei der Vorbereitung desselben werde der sprachlichen Seite auch in Richtung auf die möglichste Vermeidung von Fremdwörtern große Aufmerksamkeit geschenkt, doch sei man auch dort noch theilweise genöthigt, die Fremdwörter in Klammern beizufügen. Die Kommission war einstimmig der Ansicht, daß die Ersetzung überflüssiger Fremdwörter durch gleichwertige deutsche Ausdrücke wünschenswerth sei, daß aber mit Vorsicht vorgegangen werden müsse, soweit es sich um Ausdrücke handle, welche in der Gesetzgebungssprache hergebracht sind. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, die Fremdwörter „Fonds“ und „Korporation“ beizubehalten, dagegen wurde in den folgenden Paragraphen eine Reihe von Fremdwörtern einstimmig durch deutsche Ausdrücke ersetzt. In ganz derselben Weise hat auch die Kommission für die Bahnen unterster Ordnung eine erfolgreiche sprachreinigende Thätigkeit entfaltet.

Selbstmord in Crajova.

Man schreibt uns aus Crajova unter dem 30. Mai: Gestern Abend hat sich der Gesangsdiener Anton Müller hier erschossen. Es ist dies derselbe, der im Vorjahre bei Herrn Hugo engagirt war. Die Kugel, welche in die Herzgegend eindrang, verletzte den Lebensüberdrüssigen derart, daß ein Aufkommen bezweifelt wird. Anton Müller wurde in's hiesige Krankenhaus überführt. Das Motiv der That ist unbekannt.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XIV. Jahrgang 1892. (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 1 Fr. 15 Cts. Pränumeration incl. Franco-Zufendung 13 Francs. 35 Cts. Mit anerkennungswerthem Erfolge ist diese Zeitschrift bestrebt, ihren Lesern eine fortlaufende Revue über alle Fortschritte und Geschehnisse auf dem Gebiete der Erdkunde zu bieten. Sämmtliche Zweige geographischen Wissens, Länder- und Völkerkunde, astronomische und physikalische Geographie, sowie Statistik werden von ihr gepflegt; berühmte zeitgenössische Geographen, Naturforscher und Reisende werden in Wort und Bild vorgeführt; eigene Abschnitte sind den geographischen Vereinen und der neuesten geographischen Literatur gewidmet. Außer zahlreichen wohl gelungenen Illustrationen enthält jedes Heft auch eine werthvolle Kartenbeilage. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ist aus dem vorliegenden neunten Hefte ihres XIV. Jahrganges 1892 zu ersehen, dessen Hauptinhalt wir folgen lassen: Der Nicaragua-Kanal. Nach Studien an Ort und Stelle geschildert von Dr. Alexander Olinda. (Mit einer Karte und zwei Illustrationen.) — Zur Erwerbung Deutsch-Ostafrikas. Mittheilung von Adolf Meißner. — Lyon. Ein französisches Städtebild. Von Prof. L. Paloczny (Mit drei Illustrationen.) — Astronomische und physikalische Geographie. Das königliche Preussische Geodätische Institut und die gegenwärtigen Aufgaben der Erdmessung. — Politische Geographie und Statistik. Geographische Namen in China. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Karl Ernst v. Baer. — Geographische Nektologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Sir V. G. Airy. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Bücherstich. (Mit 2 Illustrationen.) — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Der Nicaragua Kanal. 1. Uebersichtskarte. — 2. Westliche Abtheilung. — 3. Fluß- und Seeabtheilung. — 4. Die östliche und San Francisco-Abtheilung. Durch ihre Gediegenheit empfiehlt sich die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, welche durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden kann, jedem Freunde der Erdkunde.

Pariser Mode.

Man verursacht die Körperformen der Taille unter dem mannigfaltigsten Aufputz von Verthen, nur ge-

stetzten Falten oder haushügeligen Draperien immer noch möglichst zu verstecken. Dit werden sie über einer gekrausten Garnirung nur durch Sammetbänder angedeutet. Selten ist die Taille lang; man sieht bei Abendgesellschaften sogar Roben im Empirestil, die eine schöne Büste und schlanke Halslinie zu vollster Geltung bringen. Die A e r m e l sind nach oben zu noch haushügeliger geworden, folglich sehr weit, doch weniger hoch als früher. Gegen die Hand anschließend, oder auch nur bis knapp über den Ellbogen mit Spizenvolant. Der „manche mitaine“, in einer kleinen Spitze auf die Hand auslaufend, wird noch gern getragen. Um ihn hin für die Jahreszeit erforderlich Leichtigkeit zu geben, wird die auf die Hand fallende Manschette in Guipure oder einer anderen guten Spitze gefertigt, wie wir das in früheren Berichten auch bereits erwähnten. Der R o c k bis auf die hintere Bahn ist immer noch eng — Form fourreau, die hintere Bahn aber weit und radartig, die Schleppe noch immer unentbehrlich. Beim Aufraffen derselben wird man auch gewahr, daß der Futterstoff des Kleides oft aus schwerem Seidenstoff besteht und die Außenseite des Gewandes oft an Kostbarkeit zu übertreffen scheint.

Der U m h a n g ist manchmal bereits im Ausputz der Taille angebracht, wie man bei den folgenden Modellen bemerken wird. Sie sind meist für die kommende Sommeraison schon vorgearbeitet. Da ist 1. eine einfachere Toilette in einem feinen grauen Wollstoff, überfärbt mit kleinen altgoldfarbenen Tupfen. Der gerade fallende Rock, dessen Hinterbahn in spizen Zwickeln nach oben endet, entfaltet sich nach unten in bedeutender Weite und radartiger Schleppe. Als einzige Verzierung eine lange flatternde Atlaschleife in Altgold, deren Enden bis zum Saum des Rockes reichen. Die A e r m e l oben haushügelig, nach unten eng. Ein altgoldfarbener schmaler Atlasstreif markirt die Bahn des Rockes und die Theile der Taille. Auf den Achseln ist eine Art Camail befestigt, das höchst kleidsam drapirt, bis über den halben Oberarm fällt und oben durch Atlasrosetten gehalten wird. Diese Art Camail — das verkürzte Mäntelchen vom vorigen Jahre — wie der kleine venetianische Mantel, das Mäntelchen Henri II. und die sichuartigen Garnirungen der Taille von Seidenmuffelin sind die nennenswerthen Neuheiten der Saison in Umhängen. Die verschiedenen gebauschten oder gekrausten, über die Schultern herabfallenden Draperien sind eine glückliche Ergänzung bei enganliegenden Tailen und machen zugleich jeden anderen Umhang entbehrlich. 2. Eine ebenso einfache als elegante Toilette für junge Mädchen sahen wir aus einem reizenden sandfarbenen Crepons in Wolle und Seide, ein leichter und weicher Stoff in der Art englischer Creps. Das Leibchen war mit weißer Seide garnirt und einem sichuartigen Ausputz in Crepons. Im Rücken, bis knapp an den Gürtel reichend, ein venetianisches Mäntelchen von weißer Guipürespitze. Der obere haushügelige Theil der A e r m e l in Crepon, der untere in Guipüre. Ein weißes Atlasband schließt die Taille ein und endet vorn in einer Schleife mit langen Enden. Ehe wir noch einiger bemerkenswerther Roben erwähnen, müssen wir auch eines etwas bizarren Umhanges gedenken, höchst elegant in der Form. Er war gefertigt aus hell-sandfarbenem Tuch mit Surahfutter derselben Farbe. Der Kragen bis über die Taille gehend und faltig. Am Anschnitt einen Ueberschlagtragen in Tuch gestickt, in Fet mit Bolant, in Stickerei von Gold und Jet. Dieselbe Stickerei bildete Aufschläge, die nach unten spitz zuliefen und die Länge des Umhanges hatten. Zwei kleine Rosetten in schwarzem Moireband oben zu beiden Seiten des Ueberschlagtragens, von denen Atlasbänder ausgingen, welche den Umhang zusammenhielten, der aber vorn nicht schließen darf. Dieses Mäntelchen hat nur einen Nachtheil — es ist, um einigermaßen elegant zu erscheinen, nur von einer schlanken Figur zu tragen. 3. Als einer etwas seltsamen, obwohl nicht ungeschönen und ganz neuen Toilette erwähnen wir einer Robe, in rosa Seidencrepon, für Soireen geeignet. Der Rock, unten stufenartig mit Kometenband garnirt, hat den enormen Umfang von fünf Meter am untern Rande. Die Weite dieses Rockes wird in der Mitte des Rückens durch ein Atlasband gehalten, das um die Taille läuft und rückwärts eine umgekehrte römische V bildet. Das runde, ausgeschnittene Leibchen verliert sich in diesem Gürtel und ist ausgeputzt mit Rosetten in Atlasband Nr. 100. Enorm weite A e r m e l oben je durch eine Rose gehalten.

Roben von einem ganz leichten Piquee — er erinnert in der Textur an indische Gewebe — fangen an, sich in der Gunst des Publikums zu heben. Voraussetzlich werden sie bald an die Stelle der Crepons treten, die bei dem letzten großen Pflaumenfesten einen solchen Erfolg hatten, daß sie bei einer ähnlichen Gelegenheit zu den Neuheiten nicht mehr zählen können. Die Hüte sind ganz reizend und so mannigfaltig in den Formen, daß die Auswahl schwer wird. Wir sahen sogar einen Chapeau conventionnel mit thurmbohem Kopf in schwarzem Reistroh, mit demselben Stroh gefüttert. Rings um den Kopf schwarzes Sammetband in verschiedener Breite und vorn, ein wenig nach links, ein Tuß schwarzer Federn. Die Hüte werden wieder mehr auf dem vorderen Schilde als am Hinterkopf ausgeputzt, wie man es letztes Jahr liebte. („Stf. 3g.“)

Die Rache der Marquise.

Von Leon de Tinséau.

Carmen de la Bergara war die Tochter einer reichen, vermittl. Portugiesin, die seit 10 Jahren in Paris lebte. Als sich die Nachricht von der Verlobung des jungen Mädchens mit Gontran d'Herstal im Bekanntenkreis des jungen Mannes verbreitete, waren seine intimsten Freunde nicht im Stande, ihre Bedenken zu unterdrücken. Ueber die Braut war kein Wort zu verlieren; man konnte sich, was Schönheit, Geburt und Erziehung betraf, kaum etwas Besseres wünschen. Aber Gontran bekam eine Schwiegermutter zur Mitgift, deren unerträglichem Charakter, ein sonderbares Gemisch von Heftigkeit und Eigensinn, vom Parc Monceau bis zur Rue Royale berühmt war.

Man warnte ihn: „Schon acht Tage nach Deiner Hochzeit wirst Du Dich durch eine überseeische Reise vor den beleidigenden Zumuthungen der Marquise zu schützen haben. Und da sie im Besitze des Vermögens ist, wirst Du sie noch mit weiser Rücksicht behandeln müssen; denn das ist die Frau, die zum tollsten Streich fähig ist, wenn sie sich von ihrem Schwiegersohn getränkt glaubt, gar nicht davon zu sprechen, daß sie noch thatsächlich sehr schön und erschreckend jung ist!“

„Ich werde mich beeilen, ihre Jugend durch die Großmutterwürde etwas zu dämpfen.“

„Sei Du nur vorsichtig, damit sie nicht Deine Verjüngung in Angriff nimmt und Dich mit einem kleinen Schwager erfreut.“

„Dah, seit zehn Jahren ist sie Wittve . . . Wenn sie sich nach einer Wiederverheirathung sehnte, hätte sie's schon gethan. Daß sie keine bequeme Zugabe ist, gerathe ich Euch gerne zu, aber ich habe meinen Schlachtplan. Ihr werdet's sehen! Mein, meine Kinder, ich fürchte eine andere Gefahr in diesem Augenblick: Nicht Madame de la Bergara, sondern Corysandra, das ist die Dame, die mich unendlich überraschen würde, wenn sie mich ohne dumme Streiche unbehelligt aus der Kirche gehen ließe. Und bei Gott, ich habe mich großartig gegen sie benommen!“

Corysandra war Kunstreiterin im Hippodrom. Sie besaß einen sehr schwierigen Charakter. Sie liebte den Lärm, ja den Skandal, den Krieg. Ihr Peitschenduell mit einer Kollegin aus dem Zirkus in der Alajazalles des Bois steht in gutem Gedächtniß. Sie war es, die einst zwei Schweizer sammt ihren Hellebarden auf der Plattform der Madeleine Kirche zurückstieß, um dem armen Montrupert, der unter den Tönen Mendelssohn'scher Musik mit seiner jungen Frau am Arme feierlich seines Weges kam, ein paar recht unangenehme Dinge zu sagen. Bei der Hochzeit Gontran's blieb ein dramatischer Angriff von der gefährlicheren Seite aus. Als er Nachmittags gegen 2 Uhr die Zimmer der Marquise de la Bergara betrat, konnte er einen stillen Seufzer der Erleichterung nicht unterdrücken.

Aber noch nicht alle Hindernisse waren durch Corysandra's Zurückhaltung überwunden. Als er gemütlich zwischen seiner Frau und seiner Schwiegermutter saß, ergriff er das Wort.

„Berehrie Frau Mama“, sagte er, „Sie müssen selbst erstaunt sein, mit welcher Fügsamkeit ich auf alle Ihre Forderungen — und diese Forderungen fand ich manches Mal recht hart — einging?“

„Wie hätten Sie das anders machen wollen, das hätte ich sehen mögen“, erwiderte die Marquise, und betrachtete wohlgefällig ihren kleinen, elegant beschuhten

Fuß. „Haben Sie vielleicht nicht die Absicht, so fortzufahren?“

„Nicht ganz! Nicht heute, nicht in dieser Stunde möchte ich Ihnen mein vollständiges Programm auseinandersetzen. Es genügt mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich heute Abends mit meiner Frau in die unbekannte Ferne reise.“

„Sie! Abreisen! — Meine Tochter hat mir geschworen, keine Hochzeitsreise zu machen! Du hast es mir geschworen, Carmen! Du weißt es!“

„Liebe Mama, seit heute hat Ihre Tochter den Schwur geleistet, ihrem Mann zu folgen und ihm in allen Stücken gehorsam zu sein. Also, liebes Kind, umarme Deine Mutter. Der Wagen steht vor der Thür und ein kurzer Abschied ist der beste.“

Madame de la Bergara traf Anstalten, in Ohnmacht zu fallen, und Gontran benützte diese Gelegenheit, seine thränenüberströmte junge Frau mit sich fortzuführen . . .

Eine Viertelstunde später trat das junge Paar in seine Zimmer im Grand Hotel. Dort erwartete sie mit dem Gepäck die Kammerjungfer Carmen's, die in den Fluchtplan der jungen Gatten eingeweiht war. Die Koffer Gontran's sollte der Concierge des Hauses, in dem sich seine Junggesellenwohnung befunden, direkt an den Blitzzug nach Italien bringen.

Als Gontran sich eben umgekleidet hatte und seiner jungen Frau, die in Reisetoulette aus ihrem Zimmer kam, entgegengehen wollte, klopfte es an seine Thür.

„Wer ist da?“ fragte er barsch, denn er fürchtete einen Angriff von portugiesischer oder hiprodrömatischer Seite. Vielleicht hatte man den Wagen verfolgt und das Geheimniß des gewählten Hotels auf diese Weise erfahren.

„Ich bin es, Herr Graf, Prosper, Ihr Concierge“, meldete eine bekannte Stimme.

Gontran öffnete voll Unruhe. Das Erscheinen dieses Mannes zu dieser Stunde, das bedeutete nichts Gutes.

„Sib's was Neues“, fragte der junge Ehemann, rasch die Thüre hinter sich schließend.

Nachdem sich Prosper von der Abwesenheit der jungen Gräfin überzeugt hatte, sagte er ängstlich: „Ja! — Herr Graf hatten mir anempfohlen, in diesen Tagen strenge Wache zu halten — von wegen — einer jungen Dame, die kommen könnte.“

„Nun?“

„Nun, Herr Graf, soeben ist dieser Besuch eingetroffen. Natürlich fürchtete ich ihn nicht mehr, da der Herr das Haus für immer verlassen hatte. Ich stand in der Wohnung, um Verschiedenes zu ordnen. Plötzlich, ohne zu klopfen oder zu läuten, tritt eine Dame ein, läßt sich in einen Sessel fallen und fragt, ob der Graf d'Herstal nicht zuhause sei. Ich erwidere, daß er nicht mehr hier wohne, daß er seit heute Früh verheirathet sei und daß ich eben im Begriffe stehe, seinen Koffer auf die Bahn zu bringen.“

„Das werden wir sehen!“ knirschte die Dame und ballte die Fäuste. Ich will sie zur Vernunft bringen: sie zuckt mit den Achseln. Ich stelle ihr vor, daß ich gezwungen sein werde, ihr die Thüre zu weisen. Sie stürzt auf eine alte Reitpeitsche des Herrn Grafen und stellt sich zur Wehr; meine Frau schreit um Hilfe. Da, um zu vermeiden, daß die Polizei ihre Nase in die Sache stecke, mache ich kurzen Prozeß, ich empfehle meiner Elodie Ruhe an, schiebe sie schleunigst hinaus und der energischen Dame sage ich, daß ich den Herrn Grafen holen werde.“

Ferriketon des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Tinséau.

Autorisierte Bearbeitung von Max v. Weikenthurm

(17. Fortsetzung.)

In der Villa selbst war noch nichts in der Ordnung. Die Damen begaben sich auch immer allein dorthin; da die alte Haushälterin aber einmal erkrankte, nahm man Morizens Antrag, ihre Pflege übernehmen zu wollen, dankbar an, und da man sich an seine Besuche gewöhnte, setzte er dieselben auch fort, nachdem seine Patientin längst geheilt war! Für ihn und für Geniza waren dies reine Festtage! Während Frau Garrisson die Arbeiten übernahm, begaben sich die jungen Leute in Begleitung der Erziehlerin auf irgend einen schönen Aussichtspunkt der Umgegend. Da die Stallungen noch leer standen, mietete man für die Damen zwei kleine Maulthiere, die von ihren Ajoajatis geführt wurden. Moriz schritt zur rechten Seite der jungen Reiterin, der Geltreider zur Linken, während diese, der Sitte des Landes Folge leistend, ihren Arm um seine Schulter legte, damit er ihr so bequem als Stützpunkt diene.

Als der Doktor zum ersten Male Zeuge dieser seltsamen Reittart war, sprach er zu dem jungen Mädchen: — Das kommt davon, wenn man sich in einer Menge von Dingen nicht auskennt! Würde ich früher ge-

wußt haben, was ich jetzt weiß, dann wäre ich nicht Arzt, sondern Geltreider in Bournabat geworden!

— Mein Gott! rief Geniza lachend. Man bedarf keines Diploms, um diese Lebenslaufbahn auszufüllen, und wenn Sie Lust dazu haben, so wird Fräulein Woodfall gerne bereit sein, sich Ihnen anzuvertrauen!

Eines Tages, als die kleine Karawane, das Dorf Bournabat durchschritt, ward sie zweier Damen ansichtig, die im Begriffe schienen, dasselbe zu verlassen. Der Doktor erkannte Frau Leonides und Anetta; er grüßte, aber nur die Mutter dankte.

— Du lieber Gott im Himmel, rief Morizens Begleiterin, wie die Kleine häßlich wird und wie die Mutter brummig aussieht! Kommen Sie noch öfter mit ihnen zusammen?

— Ja, aber seltener!

Er hätte sagen können „viel seltener“, aber man konnte ihm dies süglich nicht zum Verbrechen machen. Seit dem Besuche, welchen er am Tage nach dem Ball bei Garrisson dort gemacht, war er zwar mit besonderer Höflichkeit empfangen worden, aber es war eine jener Höflichkeiten, hinter denen man den Donner großen hört. Nahm er im Landvur Platz, so empfand er die gleiche Unruhe und den gleichen Wunsch, sich zu entfernen, als wenn die Gesellschaft um den glühenden Krater des Aetna im Kreise Platz genommen hätte; anstatt von der Lava überfluthet zu werden, warf man ihm bald sauersüße Andeutungen, bald unangenehme Schmeicheleien an den Kopf; man bot ihm keine Tasse Kaffee mehr an, ohne die Bemerkung zu machen:

„Das ist es, was ich will“, antwortete sie. „Gehen Sie! Das wird lustig werden!“

„Verteufeltes Weib“, fluchte Gontran ganz leise. Zu mir zu kommen, an meinem Hochzeitstag!“

Von der anderen Seite erklang die Frage Carmen's: „Mit wem sprichst Du, mein Schatz?“

„Es ist nichts, mein Kind. Der Concierge aus der Rue de Maignan sucht einen verlorenen Schlüssel bei mir. Ich muß nun selbst in meine Wohnung rennen. In einer kleinen Stunde bin ich wieder bei Dir.“

„Nimm' mich doch mit!“

„Nein, Liebchen, das geht nicht. Dort ist Alles in größter Unordnung. Ich nehme rasch den nächsten Weg.“

Unterwegs fragte sich Gontran in seiner Noth, was da zu thun sei, ob er Gewalt oder Diplomatie anwenden, was er mit Corysandra anfangen sollte. Da begegnete er auf dem Boulevard seinem alten Kameraden, Herrn d'Etigny, den er im Orient glaubte; ein Mann von 35 Jahren, eine aristokratische Erscheinung, fein von der südlichen Sonne gebräunt, Gesicht fiel durch den Ausdruck großer Entschiedenheit auf.

„Wo kommst Du her? Du bist nicht mehr Consul in Aden?“ rief Gontran freudig aus. „Seit wann bist Du zurück?“

„Seit vorgestern, und in diesem Augenblick beim Frühstück las ich Deine Heirathsanzeige. Hol' mich der Henker, wenn ich mir erklären kann, was Du nun heute hier, allein, Abends um 5 Uhr, mit dieser verstorbenen Miene suchst?“

„Die will ich es sagen und Du wirst mir aus der Patzche helfen. Bei Gott, Dich schickt der Himmel!“

Eine Viertelstunde nachher schied d'Etigny von Gontran, über alle Details bestens unterrichtet.

Beim Abschied versicherte er ihm: „Jede Unruhe ist jetzt überflüssig. Ich will nicht mehr d'Etigny heißen, wenn Deine Koffer nicht um 7 Uhr an Ort und Stelle sind. Ich war in meinem Leben zu oft auf der Pantherjagd, um mich vor einer Kunstreiterin zu fürchten.“

„Das ist tröstlich; aber trotz alledem hüte Dich vor den Krallen Corysandra's. Auf Wiedersehen! Du erweistest mir einen Liebesdienst erster Sorte! Zähle in gleicher Lage auf mich! . . .“

Als d'Etigny die Wohnung Gontran's im Entresol der Rue Maignan betrat, fand er auf der Chaiselongue des Hochzeitsreisenden eine wunderschöne Unbekannte, die ihm außerordentlich gefiel. Sie fixirte die Koffer und rauchte Zigaretten um die Zeit zu vertreiben.

Er näherte sich ihr auf das Zwangloseste und sagte: „Madame, ich weiß was Ihnen passiert ist. Dieser Gontran ist ein elender Wicht und jetzt, da ich sehe, finde ich ihn auch geschmacklos. Sich mit einem solchen Gänzchen zu behängen, wenn man . . .“

„Da haben Sie die Bezahlung für die Sprache, die Sie über meine Tochter führen.“

Mit diesen Worten stand die Unbekannte rasch auf und beehrte die Wangen des Gesandten mit der schönsten Ohrseige, die eine Portugiesin in einem Zorne, den drei Wartestunden gesteigert hatten, auszuheilen vermag.

„Aber, Madame, ich verstehe nicht . . . ich meinte nur, wenn man das Glück hat, einen solchen Schatz wie Sie sein Eigen zu nennen“, fuhr d'Etigny, der Uner-schütterliche, mit einer Bewegung fort, welche die Grenzen des Formellen etwas überschritt.

Und mit den Worten: „Noch eine Bezahlung, damit Sie wissen, mit wem Sie sprechen“, vergab die bedenkliche Person die zweite schlagende Antwort auf die zweite Wange.

— Entschuldigen Sie, daß er nicht besser ist, Sie müssen an so Vortreffliches gewöhnt sein!

Wagte er den Versuch, um die Situation einigermaßen zu klären, ein schönes neues Kleid Anetta's zu loben, so erwiderte diese sofort mit sauersüßem Lächeln:

— Lassen Sie es gut sein, Sie spotten meiner ja nur! Alle Welt kann sich nicht den Luxus gestatten, die Toiletten von Paris kommen zu lassen!

Tatja Katina richtete kaum das Wort an ihren einstigen Liebling; die gewöhnlichen Gäste des Hauses betrachteten Denjenigen mit ernster, strenger Miene, welcher sich so häßlich gegen die „arme Anetta“ betragen hatte.

Demosthenes war der Einzige, welcher ihm Gerechtigkeit widerfahren ließ, wenn die Furien ihn erbarmungslos verdammten.

— Was ist denn weiter geschehen? brummte er. Hat Herr Villeferon je ein Wort gesprochen, welches an Liebe erinnerte? Anetta selbst kann dies nicht zu erheben; wenn er sie mit Geschenken überhäufte, so geschah dies nur aus Galanterie, und alle Franzosen sind galant! Nichts bei war dies die einzige Art, wie er sich für unsere Gastfreundschaft erkenntlich zeigen konnte! Du lieber Himmel, ich wüßte eine Menge Leute anzuführen, die nicht so viel Lebensart an den Tag legen!

In Wirklichkeit verzeh man ihm nicht, daß er auf intemem Fuße in einem Hause verkehrte, welches die Familie Leonides niemals betreten. Die soziale Eifersucht trug über Alles den Sieg davon und nur Anetta war es, welche einen rein persönlichen Groll hegte, der durch die Bezeignung in Bournabat wesentlich gesteigert wurde. Am

„Ja, habe ich denn nicht das Vergnügen Corysandra zu sprechen? fragte d'Etigny verdutzt und rieb sich dabei das Gesicht.“

„Nein, mein Herr. Ich bin die Marquise de la Bergara.“

Schlag 7 Uhr traf Prosper mit dem Gepäck am Lyoner Bahnhof ein. Gontran d'Heristal erwartete ihn schon mit seiner jungen Frau und erkundigte sich nicht ohne Unruhe nach den Verhältnissen in der Rue Marignan.

„Nun,“ fragte er, den Concierge beiseite nehmend, „gab's keinen allzu heftigen Austritt?“

„Aber nein, Herr Graf. Ihr Freund ist über eine Stunde mit der Dame in Ihrem Zimmer geblieben, dann hieß er mich einen Wagen holen und sie sind zusammen abgefahren.“

„Barbleu,“ dachte d'Heristal lächelnd, „der tapfere d'Etigny hat seine Sache gut gemacht.“

Vierzehn Tage später, in Florenz, sagte Carmen zu ihrem Gatten:

„Weißt Du, daß mich das Schweigen Mama's zu beunruhigen anfängt? Fünfmal habe ich ihr seit unserem Hiersein geschrieben — und nicht eine einzige Antwort.“

„Sie schmollt mit uns; was ist da zu machen? Früher oder später mußte der Staatsstreich ausgeführt werden. Uebrigens, auch ich bekomme keine Nachrichten. Mein Freund d'Etigny, dem ich einen besonderen Auftrag gegeben habe, scheint mich absichtlich ohne Bescheid zu lassen. Aber, Liebste, was kümmert's uns? Vergessen wir Frankreich, da Frankreich uns vergißt.“

Aber Frankreich vergaß sie nicht ganz. Sie waren gerade sechs Wochen verheiratet und eben in Venedig, als ein Brief ankam, dessen Adresse von bekannter Hand geschrieben war.

Sein Inhalt: „Die Marquise de la Bergara beehrt sich, ihre Verlobung mit dem Grafen Daniel d'Etigny anzuzeigen und bittet Sie u. s. w.“

„Was,“ rief die junge Gräfin etwas sehr verdutzt, „Mama verheiratet sich wieder! Aber wer ist dieser Herr d'Etigny? Kennst Du ihn? Ich habe ihn niemals bei meiner Mutter gesehen.“

„Ob ich d'Etigny kenne?“ antwortete Gontran. „Das ist ja der Freund, dem ich die Erledigung jener Angelegenheit auftrag, und von dem ich einen Brief erwartete. Ich sehe, er ist auf seine Rechnung gekommen.“

Die d'Heristals haben mit den d'Etignys gebrochen und wohnen der Hochzeit nicht bei. Das hat aber keinen besonderen Effekt hervorgebracht. Denn vor nicht allzulanger Zeit überraschte sie eine neue, blau umrandete Zuschrift: „Die Gräfin d'Etigny ist glücklich eines Knaben entbunden worden. Der Graf d'Etigny beehrt sich, Ihnen sein Glück anzuzeigen.“

„Wie komisch,“ sagte Carmen und küßte ihren Jungen, der drei Wochen alt war, — „der Sohn Mama's kam also schon als Onkel auf die Welt!“

„Du findest das komisch?“ meinte d'Heristal. „Ich weniger, denn die Bonbons des Onkels kosten den Neffen nur ungefähr vierzig tausend Francs Rente. — O, diese Schwiegermütter!“

Bunte Chronik.

Himmels Diamanten.

In den Meteorsteinen sind wiederholt, mitten unter Eisen- und Kohlentheilchen, kleine funkelnde Körperchen ge-

Abende des gleichen Tages stellte Fräulein Leonides allerhand Fragen an die alte Frau, welche das Landhaus ihres Vaters behütete.

— Kommt jener Herr öfters nach Bournabat?

— Ich habe ihn schon mehrmals gesehen, gnädiges Fräulein! Man behauptet, er sei ein Bräutigam für Fräulein Gleniza, gewiß ist, daß sie gerne zusammen sein müssen und große Spaziergänge unternehmen aber wer könnte daran irgend etwas finden, da die Erzieherin sie stets begleitet? Kürzlich haben die Agojatis sie weit über Bournabat geführt!

— Das ist unklug! meinte der Börsensensal, denn man weiß ja doch nie, wo die Briganten ihn herumtreiben!

— Mein Gott, Herr Demosthenes, entgegnete das alte Weib, man weiß ja doch, daß die Klephien niemals Frauen entführen!

— Besser, sie nicht auf die Probe zu stellen; überdies wäre es schon zu viel, wenn sie den jungen Mann allein mit sich nehmen wollten!

— Fürwahr, rief Anetta, die sich mit einem Male lebhaft für das Gespräch zu interessieren schien; das wäre ein guter Tag für sie! Der Vater des jungen Mannes ist ja Millionär!

Als er mit seiner Tochter allein war, sprach Demosthenes:

— Du hättest von dem Verwäggen Herrn Billeféron's nicht reden sollen, mein Kind! Die arme Bevölkerung von Bournabat steht ewig mit den Klephien in Verbindung und die Spitzbuben haben es nicht notwendig, daß man ihnen auf Einfälle verhilft!

(Fortsetzung folgt.)

funken worden, welche die Eigenschaften des Diamanten besitzen; sie waren indeß so klein, daß man sich in der Annahme, man habe es mit wirklichen Diamanten zu thun, auch täuschen konnte. Neuerdings hat man sich nun die Sache näher angesehen und ist dabei zu bestimmteren Ergebnissen gekommen, über die wir einem Berichte Henri de Barville's im „Journal des Debats“ Folgendes entnehmen: Im März 1891 hat man im nordamerikanischen Staate Arizona, nahe beim Canon Diablo, zahlreiche Stücke gediegenen Eisen gefunden. Der Mineraloge Foote in Philadelphien, der 1889 in Paris eine große Sammlung nordamerikanischer Mineralien ausgestellt hatte, eilte dorthin und sammelte die zerstreuten Stücke. Eine Probe wurde dem Professor König zum Schmelzen zugestellt, aber der damit betraute Arbeiter ruinierte nur seinen Schleifstein damit. Immerhin wurde so viel von der Oberfläche bloßgelegt, daß Professor König kleine Höhlen entdeckte, die mit einer schwarzen Masse gefüllt waren, und in dieser steckten Diamanten, aber so kleine daß der umfangreichste nur einen halben Millimeter Durchmesser hatte; aber jeder rißte mit Leichtigkeit den Korund, bekanntlich das härteste Mineral nach dem Diamant. Die Eisenstücke selbst wurden als Meteoriten erkannt; das Eisen enthielt drei Prozent Nickel und die schwarze Masse schien Kohlenrisen zu sein. Ein ehemaliger Zögling der Pariser Minenschule, Edley Coxe, der in den Vereinigten Staaten Steinkohlenlager ausbeutet, verschaffte sich ebenfalls Eisenstücke aus Arizona, darunter namentlich ein Stück von 100 Kilogr. Schwere; eine Probe schickte er an Professor Mallard an der Minenschule, der das Stück an einer Stelle poliren ließ. Die polirte Fläche zeigt nun ebenfalls in schwarzen Höhlen kleine Körnchen im Durchmesser von 1/2 bis 1 Millimeter, die aus der schwarzen Masse ihrer Umgebung hervorzogen. Auch diese Körnchen rissen den Korund und selbst die Spaltfläche des weißen Diamanten. Professor Mallard erklärte, daß die Körnchen, die übrigens sehr zahlreich sind, unzweifelhaft schwarze Diamanten seien. Damit ist bewiesen, daß Diamanten auch vom Himmel fallen. Die neue Mine kann aber nicht ausgebeutet werden, und die mikroskopischen Dimensionen des Himmels-Diamanten schließen es aus, daß dieselben einen Werth als Handelsartikel bekommen. Desto werthvoller sind sie nach anderer Richtung, nämlich für die Naturforschung. Man weiß nämlich über die Herkunft der Diamanten immer noch nichts Verlässliches und die Meinungen der Gelehrten gehen weit auseinander. Hypothesen gibt es genug, aber welche ist die richtige? Daubree, der die Diamantenlager vom Cap untersucht hat, ist der Meinung, der Diamant werde tief im Innern der Erde fabrizirt, wo immer noch die Urmaterie brodelt, und dann durch die Vulkan-Schloten ausgeworfen. Da nun die Meteoriten im Allgemeinen als Trümmer untergegangener Welten, als Bruchstücke zerprungener Sterne gelten, die in ihrem Kreislauf in die Nähe der Erde gerathen und, von ihr angezogen, heruntergefallen, so werden unter diesen Bruchstücken auch solche sein, die dem Innern des untergegangenen Sternes angehört und darum auch Diamanten enthalten. Für andere Gelehrten, namentlich Faye, sind die Meteoriten irdischen Ursprungs; sie sind in den Zeiten der Erdbildung ausgestoßen worden und iceren unstät in der Nähe ihres Mutterkörpers herum, auf den sie dann bei verengter Bahn allmählig herunterfallen. Auch diese können diamantehaltig sein, da sie ebenfalls zu einem Theile aus dem Innern der Erde stammen. Die Daubree'sche Hypothese kann also für beide Möglichkeiten gelten. In der Nähe der Fundstätte der diamantehaltigen Eisenstücke von Arizona hat nur Foote in der That einen alten großen Krater entdeckt, und schon Nordenskjöld wie auch andere Forscher haben auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß die großen Massen von gediegenem Eisen in Groenland mit den Basalt-Eruptionen in Zusammenhang stehen. Aufgabe der Gelehrten ist es, die Sache weiter aufzuklären.

Aus der Brünner Gesellschaft.

Man berichtet aus Brünn über eine bereits im Februar d. J. besprochene interessante Affaire: Das hiesige Bezirksgericht hatte sich die letzten drei Tage mit einem Ehebruchsprozesse zu befassen. Der Kläger war einer der bedeutendsten Brünner Konfektionäre Herr H. T. . . ischek, anakklagt seine Gattin Marie und der Geschäftsfreisende August B. . . it. Ihr Mann, der Verdacht geschöpft hatte, verabschiedete sich von ihr eines Tages mit der Angabe, daß er eine längere Reise ins Ausland vor habe, kehrte noch dieselbe Nacht heim und fand richtig, daß die Frau nicht zuhause war — sie kehrte erst des Morgens heim. Sie war unverkennbar bekürrt, den Mann zuhause zu finden und gebrauchte die Nothlüge, daß sie die Nacht am Krankenbette ihrer Mutter zugebracht habe; aber als der Mann nachfragen ließ, wurde die Tochter von der eigenen ahnungslosen Mutter desavouirt und die Dienerschaft erzählte nun, Madame sei Abends mit einem Fiaker abgeholt worden. Die weiteren Erhebungen führten sogar bis Wien, wo die Dame mit ihrem Galan in einem Hotel im II. Bezirke unter dem Namen Herr und Frau Sturm aus Wien geweiht hatte. Mit Sicherheit erkannten die Hotelportiere in den ihnen vorgewiesenen Photographien die Gattin des Klägers und ihren Galan. Zur Verhandlung war ein ganzes Heer von Zeugen erschienen. Wie es heißt, soll der Vater der Angeklagten dem Kläger

100,000 fl. für den Rücktritt von der Klage angeboten haben, doch derselbe hielt seinen Strafantrag aufrecht. Der Richter erkannte beide Angeklagte schuldig, und zwar die Frau auch des Deliktes, daß sie die Ordnung der Familie derart gefährdet habe, daß über Einschreiten des Familienoberhaupt's die Behörde ihm Hilfe zu gewähren habe. (S. 525.) Der Richter verurtheilte Frau T. . . ischek zu sechs Wochen, August B. . . it zu vier Wochen Arrests.

„Servus Galgenvogel!“

Sehr begreiflich, wenn Einem dieser Morgengruß nicht weniger als angenehm anmuthet und wenn sich nun erst Jemand, der Vogel heißt, durch einen derartigen Zuruf beleidigt erachtet, so kann es erst recht Nemanden Wunder nehmen. Der Privatbeamte Vogel in Wien hat als Zimmernachbarn den Buchhalter Schöthal, mit dem er seit Langem in bitterer Feindschaft lebt; wiederholt sind sich die beiden Gegner vor dem Bezirksgerichte gegenübergestanden und die S. I. Strafen, welche ihre wechselseitigen Ehrenbeleidigungsklagen im Gefolge hatten, bilden eine wesentliche Einnahme des Wiener Armenfonds. Als nun eines Morgens Herr Vogel seine Wohnung verlassen wollte, da wurde ihm eine sonderbare Ueberraschung zu Theil; aus einem Gangfenster hörte er recht deutlich und schön accentiirt die Worte: „Servus — Galgen — vogel!“ Er sah näher zu, da bemerkte er einen prächtigen Papagei, welcher noch einige Male wiederholte: „Servus Galgenvogel!“ Und neben dem Papagei stand dessen Besitzer, sein Gegner, Herr Schöthal. Tag für Tag ging es so weiter; wenn Herr Vogel Morgens seine Wohnung verließ oder Mittags in dieselbe zurückkehrte, des liebenswürdigen Grußes seitens des Papagei konnte er sicher sein. War es böse Absicht oder nicht? Herr Vogel neigte sich der ersten Alternative zu und geklert stand er als Kläger vor dem Bezirksgerichte Mariahilf. Als Beklagter erschien zwar nicht der Papagei, wohl aber dessen Besitzer, und die Klage enthielt den Hinweis darauf, daß der Papagei augenscheinlich den Namen „Vogel“ in einer schönen Verunstaltung im Munde führe. Herr Schöthal erklärte, daß er seinen Papagei keineswegs das Sprechen gelehrt habe und daß derselbe schon, als er ihn gekauft, die Worte „Servus Galgenvogel“ im Munde geführt. Die Verhandlung endete mit einem Freispruch, schließlich kann ja der sprachkundige Papagei wirklich nichts dafür, daß der Todfeind seines Besitzers den gebräuchlichen Namen „Vogel“ trägt.

Um den Zahlungseinstellungen der Theaterdirektoren

vorzubeugen, hat die Polizeibehörde in St. Petersburg folgende Bestimmung erlassen. Der Vorstand jeder Schauspiel, ob Theater, Circus u. s. w., muß eine Summe in der Höhe einer halben Monatsgage (für das gesammte Personal) baar oder in kurzfristigen Papieren beim Stadtoberhaupt hinterlegen und an jedem Zahlungstage bis 6 Uhr Abends den von sämmtlichen Mitgliedern unterzeichneten Quittungsbogen mit den einzelnen Gagenquittungzetteln vorlegen, anderenfalls die Polizei mit der hinterlegten Kaution die Auszahlung bewirkt. Zu dieser zum Schutze der engagirten Künstler getroffenen Maßregel bemerkt die Redaktion der „Deutschen Bühnengenossenschaft“: Uns will bedünken, daß auch den deutschen Künstlern des Inlandes eine ähnliche Bestimmung sehr gefallen würde. Wir wollen nicht unbedeuten sein und diese russischen Zustände ernstlich herbeiwünschen, aber ein klein wenig mehr Sicherheit für die Bühnenmitglieder als bei uns üblich, würde schon als eine Wohlthat empfunden werden.

Ein dankbarer Gast.

Sechs Jahre hindurch hat Abbas Bey, nun Khedive Abbas von Egypten, allionntäglich mit seinem Lehrer im Wiener „Hotel Metropole“ gespeist. Er hat seiner dankbaren Erinnerung an die damaligen Genüsse durch Uebersendung des — Medschize-Ordens an Gemeinderath Alphons Frolod, den Restaurateur des „Hotel Metropole“, einen für den Ueberraschten sehr erfreulichen Ausdruck gegeben.

Der älteste Regenschirm.

Alcuin, Abt von Tours, schickte im Jahre 802 n. Chr. dem Bischof Arno von Salzburg einen Regenschirm zum Geschenk mit den Worten: Misi Caritati Tuae tentorium quod venerandum caput Tuum defendat ab imbribus (ich sanfte Ew. Hochwürden ein Schuzdach, das von Demem verehrungswürdigen Haupt die Regengüsse abhält). Jedenfalls muß der überblendete Apparat damals etwas Neues, Besonderes und Seltenes gewesen sein, denn sonst würde sich diese Reise von mehr als 150 Meilen kaum gelohnt haben.

Kleine Geschenke . . .

Wie die „Nowoje Wremja“ mittheilt, tauschten in diesen Tagen das russische 85. Wyborger Regiment, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, und das preussische Garde-Grenadier-Regiment Kaiser Alexander von Rußland Geschenke miteinander aus. Das Garde-Grenadier-Regiment über sandte dem Wyborger Regimente eine künstlerisch ausgeführte Bronze-Büste des Kaisers Wilhelm II., und

die Offiziere des Ryborger Regiments erwiderten dieses Geschenk durch Zusendung eines von Schilder gemalten Porträts des Kaisers Alexander III. an das preussische Regiment.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. Juni 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 1. Juni. 6% Staats-Obligationen 100.00. 5% Kurale Pfandbriefe 99.—. 7% Adätsche Pfandbriefe 104.50. 6% Adätsche Pfandbriefe 102.50 7% Adätsche Pfandbriefe 103.75. 5% perpe. Rente 99.00. 5% Anort. Rente 98.50. 4% Rente 84.50 5% Communal-Anleihe 92.50. Nationalbank 1650 Baubank 105 Dacia-Romania 895.—. Nationala 410. Paris-Cheq 100 —.— Paris 3 Monate 99.60. London Cheq 25.18.75. London 3 Monate 25.10.00 Wien Cheq 2.11.10. Wien 3 Monate 2.09.00 Berlin Cheq 123.35.— Berlin 3 Monat 123.95. Antwerpen Cheq 99.93. Antwerpen 3 Monat 99.20

Wien, Schluß. 31. Mai. Napoleon 9.485. Uetische Ira 10.77 Silbergulden Papier 100. Bapierrubel compt. 123.75 Kreditanstalt 320.12 Deferr. Bapierrente 95.80. Goldrente 118.30. Silberrente 110.60 Ungar. Goldrente 95.50. Sicht London 119.75. Paris 47.59 Berlin 58.70 Amsterdam 93.95 Belgien 47.45 Ital. Banknoten 46.00 Berlin, Schluß. 31. Mai. Napoleon 15.22. 5% An. rum Rente 98.40. 5% An. rum. Eisenbahnen 101.50. 4% rumänische Rente 83.50. Bukarester Municipal-Anleihe 94.80. Effet Papier-rubel 214.90. Diskontogesellschaft 195.00. Devis London 20.34 Paris 80.85. Amsterdam 168.20. Wien 169.80. Belgien 80.70 Italien 78.00.

Paris, 31. Mai. 4% franz. Rente 105.20. 3% franz. Rente 97.95. 5% perpet. rum. Rente 100.— Ital. Rente 91.50. Griech Anleihe 1881 410.00. Ottomanbank 190.62 6% Egypter 484.68 Türkenloose 89.25. London cheques 25.17.5. Devis Amsterdam 208.25. Devis Berlin 122.18. Devis Belgien 1/22 Devis Italien 2.7/8 (Boulevard) Franz. Rente 96.97. Ottomanbank 553.12.

London, 31. Mai. Consolides 17/8. Banque de Roumanie 6.75 Devis Paris 25.28 Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 31. Mai. 5% rum amort. Rente 98.50 4% rum. amort Rente 83.10.

Reform des landwirthschaftlichen Unterrichts.

Vorgestern Abend versammelte sich im Domänenministerium die mit der Revision des Programmes des landwirthschaftlichen Unterrichtes betraute Kommission. Der Versammlung präsidirte der Domänenminister P. Carp. Derselbe machte die Kommission auf einige Punkte aufmerksam, die nicht in den Rahmen seiner Bestrebungen fallen und hat sie, denselben Rechnung zu tragen. Die Hauptpunkte der Reform sind folgende: Der Unterricht wird mehr praktisch als theoretisch sein; es soll keine neue Ackerbauschule mehr errichtet werden; es werden drei Musterwirthschaften eingerichtet werden; die Schule von Gherestreu bleibt eine Ackerbauschule und für den Forstunterricht wird eine neue Schule eröffnet.

Eine serbische Kommission

bestehend aus zwei Finanzmännern und 3 Großhändlern ist hier eingetroffen, um den rumänischen Zolltarif zu studieren, da die serbische Regierung ihren Zolltarif abändern und in denselben die Bestimmungen unseres Zolltarifes einführen will.

Die Kronstädter Pensionsanstalt

hielt am Sonnabend ihre ordentliche Generalversammlung ab und wurde auf derselben Pfarrer G. Schiel zum Vorstande der Pensionsanstalt auf die Zeitdauer von 4 Jahren gewählt. Weiters wurde an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Josef Dück, Friedrich Neuhäbter zum Ausschussmitglied und K. Schuster, Dr. W. Fink, M. Cloos und Jof. Maager zu Ausschussvorsitzmännern gewählt. Die zu spät eingelangten Anträge der Bukarester Mitglieder wurden zur Kenntnissnahme der Generalversammlung verlesen und beschlossen, dieselben dem Ausschusse zur weiteren Beschlussfassung zu übergeben.

Regenmangel.

Wie aus der Moldau geschrieben wird, herrscht daselbst ein großer Regenmangel, so daß die Landwirthe um das Ergebniß der diesjährigen Ernte besorgt zu werden beginnen. Auch in der Walachei ist die Noth nach Regen groß, so daß man in einzelnen Distrikten, so in Buzeu, mit den üblichen Prozessionen zur Erlebung des Regens schon begonnen hat.

Saatenstand in Ungarn.

Aus den im ungarischen Ackerbauministerium vom 15. bis zum 28. Mai eingelaufenen Berichten über den Saatenstand in Ungarn ergibt sich das Folgende: Die auch im Mai oft wechselnde Witterung löste seit einigen Tagen ein ganz sommerliches, ja sogar sehr warmes Wetter ab. Die Frühjahrssaaten, welche am meisten zurückgeblieben waren, werden sich jetzt bei gehöriger Bodennässe besser entwickeln können, und auch die vergilbten Saaten können eine frischere Farbe erlangen. Der Herbstanbau hat sich im Allgemeinen auch gebessert; an manchen Orten aber, wo neblig, kühes und regnerisches Wetter herrschte, wie am 25. d., wo sogar dichter Nebel durch mehrere Stunden

die Saaten — insbesondere im Alföld — bedeckte, dürften dieselben gelitten haben. Im Weizen verbreitet sich sporadisch Rost, während der in der Blüthe sich befindliche Roggen in Folge des Nebels qualitativ Schaden erlitt. Im Frühjahrss- und Herbstanbau befindet sich auch jetzt noch viel Unkraut; auch verursachten Insekten stellenweise Schaden. Herbstweizen steht im allgemeinen Durchschnitts mittel, Roggen nur unter mittel und höchstens schwach mittel. Winter-Raps, welchem der Winter viel Schaden zufügte, steht meistens sehr schwach, stellenweise mittel; zwischen der Theiß und der Marosch reist derselbe schon. Frühjahrssweizen und Roggen stehen gut, dagegen Gerste und Hafer größtentheils mittel; diese Fruchtgattungen sind stellenweise vergilbt und von Insekten bedeutend heim- gesucht worden.

Fallimentsnachrichten.

Im Fallimente des Wechselstubenbesizers Mihail Benzal, dessen Massenverwalter der Advokat G. Maniu ist, wurde die Zahlungseinstellung auf den 9. April und die Termine für die Erfüllung der üblichen Formalitäten auf den 8., 15. und 24. Juni festgesetzt. Das hiesige Handelsgericht hat den Glaswaarenhändler Adolf Fischmann aus der Calea Grivizai 81 fallit erklärt. Zahlungseinstellung 13. Mai. Gerichtskommissär P. Obedenaru, prov. Massenverwalter Advokat A. Friscu. Die Termine sind auf den 13., 20. und 27. Juni anberaumt.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse

vom 30. Mai n. St. 1892.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“)

	von	bis		von	bis
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen: Prima	9.25	9.50	Hafer Herrschaftsw.	6.40	6.60
Mittel	8.75	9.00	Marktsw.	6.00	6.15
Roggen: Prima	8.40	8.50	Ufaucwaare	—	—
Mittel	8.—	8.25	Mais prima, prompt	—	—
Gerste Brauerm.	0—	0—	Neumais, prima	5.10	5.35
Brennerei-			pro Mai-		
Malzw.	6.00	6.25	Juni nominell	5.40	5.50

Außer Roggen und Mais tendirt alles matter.

Telegramme

Berlin, 31. Mai. Es wird versichert, daß die Königin von Holland à la suite des 4. Garderegiments und die Herzogin von Edinburgh à la suite des Alexander Regiments ernannt werden. — Das Abgeordnetenhaus wird sich bis zum 13. Juni vertagen.

Frankfurt, 31. Mai. Es fanden Hausjuchungen bei der Mutter Gerloffs, eines Betters des Rothschild'schen Kassiers Jäger statt. Man fand eine beträchtliche Summe in Banknoten im Abort und im Keller. Die Mutter und die Schwester Gerloffs wurden verhaftet.

Wien, 31. Mai. Die „Pol. Kor.“ erfährt aus Athen, der Wechsel des Ministeriums werde erst gegen Ende des Monats Juni erfolgen, da der König nicht vor dem 20. Juni zurückwartet wird. Delgannis wird in der Kammer nicht erscheinen. Die Leitung der parlamentarischen Opposition wird Constantinopolos übernehmen. — Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht ein Interview mit Mascha Verbiza, welcher erklärte, er wolle Montenegro verlassen. Da ihm jedoch Serbien den Aufenthalt verweigerte, habe er um die Autorisation des Kaisers nachgesucht, in Bosnien wohnen zu dürfen.

Budapest, 31. Mai. Der Ausfluß des Abgeordnetenhauses nahm den Plan für Beendigung der Eisenbahnlinie in Bosnien von Jarnici bis Bogoino mit Abzweigungen an.

Budapest, 31. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat den Vorschlag Franzys betreffend die Freiheit der Kultusausbübung und der Gleichheit der Rechte aller Konfessionen einstimmig angenommen.

London, 31. Mai. Das Haus der Gemeinen hat die Bill über den Unterricht in Irland mit 152 gegen 53 Stimmen angenommen.

Paris, 31. Mai. Christofle, Präsident des Verwaltungsraths des Bodenkredits, hat die Absicht, von seinem Posten zurückzutreten; er wurde gebeten, seinen Entschluß noch aufzuschieben. Der Verwaltungsrath wird der Regierung von dem Ernst der Lage Mittheilung machen und eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. — Ribot erklärte in Erwiderung auf eine Anfrage Arenbergs, daß England die offiziellen Berichte seiner Vertreter in Uganda abwarten wolle, bevor es auf die Ansuchen der Regierung Frankreichs antwortet. Die französische Regierung macht England für die Bewegung der englischen Gesellschaften verantwortlich mache. Nach Erhalt der Antwort Englands werde Frankreich sehen, welche Haltung es zu beobachten habe. — Der Justizminister Ricard sagte auf eine Anfrage Despres', daß gegen die Redner, welche in der letzten Anarchisten-Versammlung Raub und Verbrechen zu vertheidigen suchten, eine Untersuchung eingeleitet worden ist, daß die Regierung aber keine genügenden Mittel habe, um Vergehen durchs Wort in vorbeugender Weise zu verhindern. — Die Hauptversammlung der Suzkanal-Gesellschaft nahm den Vorschlag des Verwaltungsrathes an, die Dividende auf 105 ein halb Francs festzusetzen und den Tarif mit Beginn des ersten

Januar 1893 um 50 Centimes pro Tonne herabzusetzen. — R a m e r. Soubeyran interpellirte den Finanzminister wegen der Münzfrage. Die Lage verschärfte sich, da auch Oesterreich das Silber entwerthet. Bourgeois fragte, ob die Regierung im Sinne habe, die Münzkonvention mit Griechenland, der Schweiz, Italien und Belgien aufzulösen. Roudier erwiderte, daß England, das mehr in dieser Frage leidet, die Initiative zur Lösung der Krise ergreifen müsse. Die französische Regierung werde die Konvention mit den Mächten der lateinischen Union nicht aufzulösen. Frankreich werde der Einladung zur Münz-Konferenz Folge leisten, werde sich aber volle Freiheit seiner Handlungsweise wahren. — Die Blätter sagen, die Revue von Nancy sei nicht abgeschlossen gewesen; das von den Blättern publizierte Programm habe keinen offiziellen Charakter gehabt. Der Ministerrath wird erst heute in offizieller Weise die für die Reise Carnots zu treffenden Dispositionen feststellen. Ihrerseits veröffentlicht die Agence Havas eine Note, welche die Thatsache bestätigt, daß die Idee einer Revue nur im lokalen Organisationskomitee, aber niemals im Kriegsministerium oder im Elisee besprochen worden sei. Es könne mithin von einer Verzichtleistung nicht die Rede sein. Uebrigens haben dergleichen Festlichkeiten in keinem Reiseprogramm Carnots figurirt.

Petersburg, 31. Mai. Ein kürzlich veröffentlichtes Dekret schafft mit Beginn vom 1. Oktober für die im europäischen Rußland vorhandenen fünf Jägerbrigaden je zwei leichte Batterien mit einem Friedensstand und Gespann für zwei Kanonen. Das Effectiv der berittenen Linienartillerie wird um 9 Mann und 6 Pferde per Batterie reduziert werden.

Kopenhagen, 31. Mai. Heute fand die Bestattung Rosenoer's, des Ministers des Aeußern unter Theilnahme des Königs, der fürstlichen Persönlichkeiten, der Minister und des diplomatischen Korps statt.

Brüssel, 31. Mai. Der König hat die Demission des Generals Brialmont angenommen und an den General aus diesem Anlasse einen sehr schmeichelhaften Brief gerichtet, in welchem er ihm für die dem Lande geleisteten Dienste dankt.

Rom, 31. Mai. Der italienische Botschafter in Wien, Graf Nigra, ist hier eingetroffen, um den neuen Minister des Aeußern, Herrn Brin, zu sprechen.

Sophia, 31. Mai. Die „Agence Balcanique“ dementirt die Nachricht der „Nowoje Wremje“, wonach Gheroff, früherer russischer Konsul in Philipopoli, die Minister Grecoff und Raciowics sowie den bulgarischen Agenten in Konstantinopel ersucht hätte, beim bulgarischen Garchen vorstellig zu werden, daß er sich für eine Ausöhnung mit Rußland verwende. Gheroff hatte keine Unterredung mit den bulgarischen Ministern. Desgleichen ist unrichtig, daß der bulgarische Agent Dimitroff ein ähnlichen Versuch bei Melidow gemacht habe.

Washington, 31. Mai. Da Deutschland und Frankreich ihre Theilnahme an der Münzkonferenz offiziell zugesagt haben, ist der Zusammentritt derselben gesichert.

✠

Tiefbetrübt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht von dem Ableben unserer lieben Tochter, bez. Schwester, des Fräulein

Carolina Kobolt

welche Dienstag den 31. Mai 12 Uhr Mittags nach kurzem Leiden, im Alter von 15 Jahren, selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag 2. Juni n. St. 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Calea Plevnei 157 aus auf den röm.-kathol. Friedhofe statt. Um stilles Beileid wird gebeten.

Bukarest, 1. Juni 1892. 479

Die trauernden Hinterbliebenen

Luther's Elyseum.

Täglich

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausverkauf von

ff. Doppel-Märzenlager.

Beste kalte Küche.
Entrée frei.
Hochachtungsvoll
S. E. Luther.

2 28

Kurs-Bericht vom 1. Juni u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscaui No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

5 pro. Municipal-Oblig. 1883	Kuf. Verkauft	92 — 92 50
5 pro. Municipal-Oblig. 1884		— — —
5 pro. Com.-Anl 1890		92 — 92 50
5 pro. R. Rent- amort.		97 75 98 50
5 pro. Rum. Rente perp.		99 — 100
4 pro. Rente amort.		83 75 84 50
5 pro. Cred. fone. rur.		94 — 98 50
5 pro. Cred. fone. urb.		92 75 93 50
6 pro. Cred. fone. urb.		102 50 103 50
7 pro. Cred. fone. urb.		104 — 104 50
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy		83 50 84 50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)		99 — 100
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)		975 280
Rum. Bau-Gesellschaft		— — —
Vers.-Ges. Nationala		— — —
Vers.-Ges. Dacia-Rom.		— — —
Rum. National-Bank		— — —
Oesterreichische Gulden		2.11 — 2.13
Deutsche Mark		1 23 50 1.25 —
Französ. Banknoten		1 0 — 101 —
Englische Banknoten		25 — 25 50
Rubel		2.66 2 70
Gold-Agio		— 00 0 00
Napoleonador gegen Gold		20.03 20.07

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	28. Mai.	27. Mai.
Donau: Pressburg	3 39 M	3 34 M
Budapest	3 40	3 39
Orsova	4 32	4 37
Drau: Barcs	2 49	2 50
Esseg	3 45	3 40
Theiss: M.-Sziget	1 00	1 00
Szolnok	3 55	3 59
Szegedin	4 02	4 05
Sava: Sissek	2 10	2 14
Mitrovitz	4 54	4 76

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen.

Lucas Grand Hotel de France, Pe-siacov, Craiova, Lichtenstein, Gonnemann, Wien, S mo, Slobozia, Kohn, Czernowitz, Thierry, Berlad Russo, Loco, Socolesen, Pitesti, Franke, Leipzig, Gottschalk Nicoloni, Kohn, Kronstadt, Steria, Ploesti, Tiktin, Jassy, Scheffer, Kritia, Braila, Bancia, Buz u. Brang, Sofia, Mme Constantin, Giurgiu, Cillag, B. Post, Lapke, Berlin, Camaragescu, T. Jiu, Freifeld, Botohani Schumann, Galatz.

Hotel Regas, Finkelstein, Vergolici, Jassy, Miteanu, T. O na, Enculescu, Ploesti, Wagner, Constantza, Miloteanu, T. Severin, Dragiescu, Slatina, Mme Dobriceanu u. Tochter, Galatz, Theodorescu, Buzen, Nagy, Kronstadt, Draghiceanu u. Fam. C. Lung, Geaja, Braila.

Hotel Anton, Basarab, Tulcea, Rasvan, Teodosovici, Braila, Tarek, Wien, Dimitrovici, T. Severin, Herzfeld, Dr. Wittl n. Frau, Schenck, Constantinopol, Radda, Fetesti, Ilescu, Pitesti, Buran, Caracal, Vasili Tannert, Ploesti.

Bukarester Turnverein

Alle aktiven Turner werden hiermit freundlichst ersucht
Freitag, den 3 Juni u. St.
 Abends 8 1/2 Uhr
 auf dem Turnplatze zu erscheinen.

Gut Heil!
 Der Turnrath.

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 erbt ohne Berufshörnung gründlich und schmerzlos Syphilis und Gewüre jeder Art, Sarnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Salsordina ion von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Die chemische Wäscherei und Fleckenpuderei
 (Spezialist für Herrenkleider)

A. Roznescu
 Nr. 2, Strada Lipscaui Nr. 2

übernimmt zum Färben und Reinigen jedwelle Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken. — Für gewissenhafte Arbeit wird garantiert. — Rasche Ausführung zu billigen Preisen.

Bestellungen können auch per Post erfolgen, wo auch außerdem Reparaturen an Herrenkleidern wie neues Futter und Aermelfutter, Kragen, Wenden der Kleider billig und schnellstens ausgeführt wird.

Ein Rod	Frece	3.—
Eine Hose		2.—
Silet		1.50
Ueberzieher		4.—
Ganger Anzug		5.—

Kleine Reparaturen inbegriffen. 1178 27

Zacherlin,
Ueberseeisches Insektenpulver
 (das Beste seiner Art)
Aechte Bernstein-Lackfarben
 für Fußbodenanstrich,
Limburger, Romadour, Comenbert
 etc. etc. empfiehlt bestens
Gustav Riek
 337 15 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Bukarester Turn-Verein.

25-jähriges Jubiläum
 Pfingsten 1892.

Sonntag, 5. Juni Nachmittags 4 Uhr auf der Doppler'schen Festwiese:

Oeffentliches Schauturnen:

- I. Aufmarsch und Freilübungen.
- II. Gerätheturnen
- III. Turnen der Musferrige auswärtiger Vereine.
- IV. Turnen der Musferrige des Buk Turnvereins.
- V. Aktturnen.

Preisvertheilung an die Sieger im Wettturnen.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder Lu. 1 pro Pers.n. Für Mitglieder und Gäste ist die Vorzeigung der Festkarte erforderlich.

Montag, den 6. Juni:
 Abends präcise 1/9 Uhr:

Festvorstellung im Nationaltheater.

Programm:

1. Lustspiel-Ouverture von Köler-Béla ausgeführt von der Kapelle des 1. Generegiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Kratochvil jun
2. Prolog.
3. Turnerische Gruppen dargestellt von Mitgliedern des Bukarester Turnvereins
4. Marsch aus „Lohnhäuser“ (für Orchester) von R. Wagner
5. Stabreigen von 16 Mitgliedern des k. k. öst. Turnvereins unter Leitung des Turnlehrers Herrn von Geiffing
6. Potpourri aus „Gioconda“ (für Orchester) von P. Schielli.
7. Leiter-Pyramiden ausgeführt von Mitgliedern und Zöglingen des Bukarester Turnvereins.
8. Uebungen einer Jod vs-Gruppe an zwei Pferden, ausgeführt von Mitgliedern des Bukarester Turnvereins.
9. „Am Meer“ (für Orchester) von F. Schubert
10. a. „Und als endlich die Stunde kam“ von Ludwig Hartmann.
 b. „Dittre-Étater“ von Gustav Hölzel.
 Lieder gesungen von Herrn G. Takáfi
11. Potpourri aus „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni.
12. Turnerspiel in 2 Aufzügen von Wigo. Sittermann.

Personen:
 Professor Deuter, Bruno Bahmann, Turner.
 Eulalia, seine Schwester, Gottlieb Spägle, cand. theol. Turner.
 Röschen, seine Tochter

Ort der Handlung: München zur Zeit des VII. Allgemeinen Deutschen Turnfestes. — Zwischen dem 1. und dem 2. Akt steigt ein Zeitraum von 8 Tagen.

Preise der Plätze:
 I. Rang Loge Frs. 25, II. Rang-Loge 21, III. Rang-Loge 12, I. Stal 5, II Stal 3, III Stal 2, Gallerie Frs 1.

Knaben-Institut
Bergamenter
 Autorisiert v. d. Kultusministerium 1875.
 Primar- u. Gymn.-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18.

AU GOUT PARISIEN
 Bukarest, Strada Lipscaui No. 11
 Specialität: Konfektion für Knaben u. Mädchen

Grösste Auswahl von
Nouveaux für die Sommersaison

Seiden- und Wollstoffe für Damenkonfektion
 Grosses Assortiment von Guipurspitzen, Bänder, Schleier, Handschuhe, Damen und Kinderschuhe, Fächer, Jersey-Tailen, Matinées, Röcke, Blusen, cabots, Damen und Kinderstrümpfe, Ta-chenmacher, Knaben- und Mädchenhüte, Badecostime und Mäntel, Bijouterie und feinste Parfumerien, Herren- und Damen-Sonnenschirme etc. 436 4
 Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
 der Possen-Gesellschaft
Sami Neumann.
 Besonders zu bemerken:
Damen-Imitator
Herr Carianu
 aus Petels Orpheum in Wien.
 Auftreten der rumänischen Liedersängerin
Frl Toni.

388 22

Ein Dörrapparat,
 mittelst welchem Obst, Hülsenfrüchte, Kräuter etc. in tabel-loser Qualität gedörrt und damit täglich 250-300 Kilogr. Dörrobst erzeugt werden können, ist zu verkaufen.
 Interessenten mögen sich an Unterfertigten wenden.
Arnold Cornelson,
 435 4 Joffy, Str. Capitan Panu No. 14.

Sofie Fabritius
 aus Hermannstadt
 beehrt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie wie seit mehreren Jahren so auch heuer ihre berühmten
Lebkuchen
 zum Verkaufe bringt
 Der Stand befindet sich auf dem Moschi-Felde an derselben Stelle wie im letzten Jahre 473 3

Echtes
Münchener Märzen-Bier
LOWENBRAU
 nur bei
Georges Kosman
 Boul.-vard Academiei 6. 828 152
 Frisch angekommen: Diverse Delicatessen der Saison



finden bei
Max Fischer
 Galatz,
 Strada Mare 29
 zu haben
 Ständisches Lager stets 30 bis 30 Stüde.
 Reparaturen bewilligt.
 Pianinos werden mittheilungsweise in ganz Rumänien 315 ausgeliefert. 24
 Instruirter Preiscon-tant gratis u. franco.

Devis- und Wochenlisten
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Spezialist für Hautkrankheiten
Dr. Pártos
 der Wiener med. Fakultät
 oder **Herculesbad,**
 (Rudolfstaf 71) vom 1. Mai bis 30. September. 460 2

L. Fr. Marovici
 praktischer Zahnarzt aus Wien
 Strada Stirbey-Voda 175
 (frühere Strada Calvina)
 Mäßiges Honorar. 492

BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma.
Soeben angelangt:

- Mäntel mit Pelzine, verschiedene Farben.
- Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.
- Wasserland, neueste Mode.
- Costume Sacco, englisch 1 u. dreihlig.
- Überzieher 1 u. dreihlig, mit Seide gefüttert.
- Hosen, die modernsten Dessins.
- Jaquets, französische Façon mit breiten Vorten.

Große Auswahl von Stoffen aus den renommiertesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter

Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.

Bazarul Regal,
Vertrauens-Firma.

NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 49



Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle Insekten tötendes Pulver

in Schachteln à Lei 2.50 à Lei 1.60 und à Lei 1. - Ebenso erlaube ich mir die P. T. Konsumtion auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, und zwar:

Spezialität: Vollkommen giftfreies SCHWABEN- und RUSSENKÄFER-Vertilgungspulver in Schachteln à Lei 2.50 und kleinere à Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in d. Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. herausgeholt werden können.

Schwaben und Motten tötendes und vertilgendes Pulver nur in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1.

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und engros echt zu beziehen durch 367 8

B. REISS, 1. br. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, VII., Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien
Herr B. Courant

Strada Academiei 4. BUCAREST, wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Niederlagen in Bukarest bei den Herren Ilie Zamfirescu, Str. Academiei No. 4; Ion Izeu, Str. Apocani; Victor Tharinger, Calea Victoriei 154; M. Stoenescu, Str. Academiei 2; Gustav Riek, Str. Carol; in Slatina Gustav Beck, C. S. Dumitrescu; in L. Magurele G. A. Parmatescu; in Constanza D. Ghelala; in Ploesti Frati Stanescu; in L. Severin Carl Böhmes und in den meisten renommierten Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen in Rumänien.

Man verlange nur „B. Reiss'sche“ Fabrikate und nehme keine Anderen! Man achte, daß auf jeder Schachtel der Name: „B. Reiss“ ersichtlich sein muß!!

Wer also „B. Reiss'sches“ Insekten tötendes Pulver verlangt und dann irgend ein Pulver in fast inhaltslosen Fläschchen oder in losem Papier dafür annimmt, ist mit letzterem sicherlich jedesmal betrogen!!

Ein Zimmer

in einer deutschen Familie wird von einem anständigen Herrn gesucht.

Adresse erbeten an **G. Wolff,** Str. Sft. Dumitru 3. 465 2

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe

beste Weinschläuche

Asbest, Manometer, Dampfventile, Gansschläuche, Putzwolle, Wasserhandgarnituren, Wasserleitungshähne

Wein-Pumpen

Prima englische

Leder-Riemen,

Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 97 51

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

Beamter

für Buchhaltung und Korrespondenz wird gesucht. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche übernimmt die Adm. d. Bl. sub Buchhalter. 474 2

Eine Näherin

wird für Damenarbeit gesucht. Adresse an der Kasse des

Café Boulevard

zu erfragen. 478 2

Schäffer & Rudenberg

Buckau-Magdeburg.

Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jeder Art, Hähne von Metall und Eisen.

General-Vertreter

Sillmer & Kessel

Ingenieure Constructeure, Strada Stavropoleos 1. Bukarest. 419 4

Kronstadt, Brassó.

In der gesündesten Lage Kronstadts, mit herrlichster Aussicht auf Berge, Wälder und Wiesen, Morgen-, Mittags- und Abendsonne, vollkommen Staub- und Nebelfrei und doch ganz nahe vom Mittelpunkte der Stadt, ist eine Villa für die Sommermonate zu vermieten. Adresse zu erfragen Str. Puşu cu plopi No. 15 rückwärts im Hause. 473 2

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Husten, Katarrh, Blasenkatarrh, Dispepsie, Bronchitis, heilt der Gebrauch des

Gudron Vegetal

von Anton Altan. 1133 48

Concentrierter und tixirierter Liqueur.

Depot Apotheke „AURORA“, Bukarest, Str. Batistei 20.

Zu verkaufen in den ersten Droguerien und Apotheken.

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Johann Abele jun.

gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine vorzügliche

Serrmannstädter Salami

eigues Erzeugnis, sowie

Reines Kunst-Eis

im Detail, sowohl im Geschäft

Strada Dómnei Nr. 12

als auch im Geschäft vis-à-vis der großen Markthalle zum Verkaufe bringt. 467 2

Angenehmster Weinsäuerling



K. IMPER

RÉPÁTI

an Kohlensäure

reichster und reinsten

alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Colonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken. Generaldepot bei 413 5

G. GIESEL

Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Restes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Kaufet keine andere Chocolate als

CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 81

Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalá Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.

Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc. Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cişmoua roşie)

Mottengeist.

Durch mehrere Jahre bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) anwendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Netzwerke etc.

ohne zu flecken 426 7

und ohne unangenehmen Geruch.

Zu haben in Bukarest: Beim Erzeuger A. Benedict, Farmacia la Pelicanul de aur Str. Carol; F. Thüringer, Farmacia la ochiul lui Dumne-deu, Calea Victoriei; A. Geides, Apotheker, Str. Colţei; G. Riek, Str. Carol; Droguerie Bruş; Schäferle, Friseur, Str. Lipsaniei und in mehreren Apotheken. Braila: Apotheker Filotti. Craiova: Apotheker Pohl.

Preis einer Flasche Frs. 1.50

Junger Mann

(Schweizer) sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen per sofort Stellung für deutsche und französische Korrespondenz oder für Buchhaltung. Gef. Off. sub J. J. an die Adm. d. Bl. 472 2

Charaktereigenschaften, Geistesfähigkeiten und Schicksal

(Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft)

werden auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschungen in der Phrenologie (Gehirnlehre) und Chiromantie (Handlesekunst) nach der Formation des Schädels, sowie der Form und Linatur der Hände eines jeden Menschen erklärt, von

C. Wilhelm,

praktischer Phrenolog und Chiromant. 466 2

Auch besonders wichtig für Schiller und Schillerinnen um, auf Grund der durch die Phrenologische Untersuchung festgestellten Geistesfähigkeiten dieselben einen ihren natürlichen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Laufbahn zuzuführen. Honorar 5 Lei, Schüler 3 Lei, im Hause 10 Lei. Convesation in rumänischer und deutscher Sprache. Consultation von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr. Str. Câmpineanu 12 im Hause Schlatter